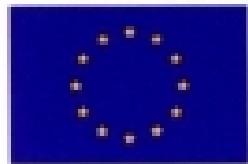


Europäische Hochschulschriften



Knut Langewand

Historik im Historismus



PETER LANG

1. EINLEITUNG

„Größer noch ist die Zahl der Fachgenossen, die in Ihnen einen Meister sieht, denn durch Ihr methodisches Hauptwerk haben Sie ein Lehrgebäude unserer Wissenschaft errichtet, das auch außerhalb von Deutschlands Grenzen seit Jahrzehnten allgemeine Anerkennung gefunden hat“². Diese ehrenden Worte wählten die Gratulanten zum 80. Geburtstag Ernst Bernheims, der bereits um 1900 besonders dank seines *Lehrbuchs der historischen Methode*, das im In- und Ausland zu erheblicher Aufmerksamkeit gelangte³, einer der bekanntesten deutschen Historiker war. Im Gegensatz zu Johann Gustav Droysen, auf dessen *Historik* sich historiographische Selbstreflexionen immer wieder beziehen, finden sich Verweise auf Bernheims *Lehrbuch* heute hauptsächlich in der geschichtstheoretischen Spezialforschung. Ein für Zeitgenossen so bedeutsames Werk einer angemessenen Aufmerksamkeit zuzuführen und zu zeigen, wie Bernheim die Verknüpfung von Detailfragen der historischen Methode mit geschichtstheoretischen Fragen versuchte, ist ein Anliegen dieser Studie.

Bis heute gilt unverändert die „betrübliche Feststellung, daß die quellensystematische Arbeit unserer Wissenschaft irgendwann nach der Jahrhundertwende offensichtlich stehengeblieben ist“⁴. Die im Hinblick auf die Systematik der ge-

2 „Hochverehrter Herr Geheimrat!“, Gratulationsschrift zum 80. Geburtstag Ernst Bernheims (Sammlung der Universitätsbibliothek Greifswald Hs 330 gr 2°), Greifswald 1930.

3 Davon zeugen die wiederholten Besprechungen in großen Fachjournalen wie der Historischen Zeitschrift oder den Göttinger Gelehrten Anzeigen. Die Wahrnehmung des *Lehrbuchs* im Ausland liegt in der (teilweisen) Übersetzung desselben in verschiedene Sprachen, u.a. ins Spanische, Französische oder Japanische begründet (s. Anhang). Besonders in Frankreich und den USA ist die Rezeption nicht unerheblich gewesen. Vgl. dazu u.a. Charles-Victor LANGLOIS/Charles SEIGNOBOS: *Introduction aux études historiques*, Paris 1898, passim, oder Louis HALPHEN: *Introduction à l'histoire*, Paris 1946, S. 54f. Für die USA vgl. John Franklin JAMESON: *The International Congress of Historical Studies, Held at London*, in: *American Historical Review* 18 (Juli 1913), Nr. 4, S. 684. Auch George P. GOOCH: Geschichte und Geschichtsschreiber im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1964, lobt im Vorwort zur ersten Auflage (1913) Bernheims „ausgezeichnetes Lehrbuch“. Vgl. auch das einflussreiche Werk Kristian ERSLEV: *Historische Technik. Die historische Untersuchung in ihren Grundzügen dargestellt*, München/Berlin 1928, Vorwort, S. 5 etc. Für Schweden s. Birgitta ODÉN: Lauritz Weibull och forskarsamhället, Lund 1975, S. 177ff et passim; Rolf Torstendahl: *Källkritik och vetenskapssyn i svensk historisk forskning 1820-1920*, Stockholm 1964.

4 So Winfried SCHULZE: Schlußbemerkungen zur Konferenz über "Ego-Dokumente", in: DERS. (Hrsg.): *Ego-Dokumente. Annäherungen an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 2)*, Berlin 1996, S. 344. Weiterführend Volker DEPKAT: Nicht die Materialien sind das Problem, sondern die Fragen, die man stellt. Zum Quellenwert von Autobiographien für die historische Forschung, in: Thomas RATH-

schichtswissenschaftlichen Basiskategorie Quelle noch immer gültigen Standards hat nicht zuletzt Bernheim in seinem *Lehrbuch der historischen Methode* gesetzt. Angesichts der andauernden Herausforderung einer „etablierten“ Geschichtswissenschaft durch postmoderne und poststrukturalistische Fundamentalkritik⁵ erscheint ein Rückbezug der heutigen Geschichtswissenschaft auf diese methodischen Grundlagen sinnvoll, schließt man sich der Meinung Jörn Rüsens dahingehend an, dass in geschichtstheoretischem Denken heute „die mühevollen Forschungs-, Denk- und Erkenntnisprozesse, die die professionellen Historikerinnen und Historiker durchmachen müssen, bevor sie ihre historiographischen Produktionen präsentieren [...] keine besondere Beachtung“ fänden und ein „Eindruck der Praxisferne“⁶ durchaus nicht unberechtigt sei.

Die von Bernheim in umfassender Breite dargelegten methodischen Operationen von Quellenkunde, -kritik und -interpretation können und sollen in dieser Arbeit allerdings nicht en détail diskutiert werden. Vielmehr steht die für ihn so hohe Relevanz der historischen Methode für die Wissenschaftlichkeit von Geschichte und ihre Wechselwirkung mit theoretischen und geschichtsphilosophischen Überlegungen im Mittelpunkt der Untersuchung.

Es soll versucht werden, Berührungspunkte Bernheims mit (Geschichts-) Philosophien der Zeit ebenso herauszuarbeiten wie seine Rolle innerhalb der historischen Disziplin und seine Stellungnahmen zu zunftinternen Debatten um 1900. Welche Position nahm er ein, wie beurteilte er den Zustand des Faches in einer Krisenphase⁷? Gehört er wie sein Schüler Karl Lamprecht zu den Außenseitern oder kann man von Bernheim als einem Mainstream-Historisten sprechen? Die lange Zeit seiner Beschäftigung mit geschichtstheoretischen Belangen (sicher nachvollziehbar für die Jahre 1880 bis 1926/1933) provoziert zudem die Frage, ob Bernheim bis zum Ende auf der Höhe der jeweils aktuellen Diskussionen war oder seine Vorstellungen ab einem gewissen Zeitpunkt als veraltet gelten mussten.

MANN/Nikolaus WEGMANN (Hrsg.): „Quelle“. Zwischen Ursprung und Konstrukt. Ein Leitbegriff in der Diskussion (Beihefte zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 12), Berlin 2004, S. 102-117.

5 Eine Herausforderung, auf die die Geschichtswissenschaft entweder ignorant oder häufig genug hilflos reagiert und – anstatt brauchbare Elemente postmoderner Kritik fruchtbare zu machen – die „Überbringer der schlechten Nachricht erschießt“, vgl. Elizabeth Deeds ERMARTH: Ethics and Method, in: History and Theory 43 (2004), S. 83. Beispielhaft für postmoderne Kritik etwa Keith JENKINS: Re-thinking History, London/New York 1991. Einen kurzen Überblick über den „postmodernist challenge“ liefert Mary FULBROOK: Historical Theory, London/New York 2002, S. 18-24.

6 Jörn RÜSEN, Vorwort zu Chris LORENZ: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln/Weimar/Wien 1997, S. VI.

7 Vgl. Wolfgang E. J. WEBER: Universitäten, in: Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 6: Institutionen, Stuttgart 2002, S. 72f sowie Wolfgang KÜTTLER/Jörn RÜSEN/Ernst SCHULIN (Hrsg.): Geschichtsdiskurs, Bd. 4: Krisenbewußtsein, Katastrophen erfahrungen und Innovationen 1880-1945, Frankfurt a. M. 1997.

ten. Die Anerkenntnis, dass „zeitgemäße [...] Wissenschaftstheorie nie ohne wissenschaftsgeschichtliche Reminiszenzen auskommt“⁸, lässt eine kombinierte Be trachtung von Geschichtstheorie und Tagesgeschäften bzw. von Theoriegeschichte und Wissenschaftsgeschichte sinnvoll erscheinen.

Für eine Geschichte der Geschichtstheorie wird im Folgenden auf Jörn Rüsens Konzept von Geschichtswissenschaft als disziplinärer Matrix zurückgegriffen, das dieser als theoretischen Ausgangspunkt einer „erneuerten Historik“ in An schluss an Thomas S. Kuhns Begriff des Paradigmas entwickelt hat⁹. Es umfasst fünf in Wechselbeziehung stehende „leitende Faktoren“: 1. Interessen (die in der Lebenswelt liegenden Orientierungsbedürfnisse der Menschen als Auslöser historischen Denkens), 2. Ideen (als aus menschlicher Erfahrung gespeister Deutungsrahmen der Vergangenheit), 3. Methoden (als Regeln der historischen For schung zur Begründung der Fachlichkeit von Geschichtswissenschaft), 4. Formen (historiographischer Darstellung) und 5. Funktionen (der „Daseinsorientie rung“, d.h. ihre kulturelle Bedeutung in einer Epoche)¹⁰. In diesem Modell wer den sowohl die lebenspraktische als auch die wissenschaftliche Dimension von Geschichte integriert¹¹ und die Dynamik und Prozessualität vernunftgeleiteten geschichtlichen Denkens realisiert. Der – wenngleich nicht freischwebenden – Eigenständigkeit und Eigentümlichkeit des Komplexes Geschichtswissenschaft wird ebenso Rechnung getragen wie der zeitlichen Veränderlichkeit innerhalb

-
- 8 Stefan JORDAN: Zur Geschichte der Geschichtstheorie. Wissenschaftsgeschichtliche und wissenschafts-theoretische Aspekte, in: Stefan JORDAN/Peter Th. WALTER (Hrsg.): Wissenschaftsgeschichte und Geschichtswissenschaft. Aspekte einer problematischen Be ziehung. Wolfgang Küttler zum 65. Geburtstag, Waltrop 2002, S. 205 [zit. als JORDAN 2002].
- 9 Paradigma und disziplinäre Matrix sind dabei als Synonyme zu verstehen. Thomas S. KUHN: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a. M. 1976; Jörn RÜSEN: Für eine erneute Historik. Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft, Stuttgart-Bad Cannstatt 1976; DERS.: Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983. Allan Megill verweist auf Rüsens Gebrauch der Kuhnschen Ideen und die stärkere Betonung der „Revolution“ statt der Bedeutung der „Struktur“, die amerikanische Sozialwissenschaftler betonen. Auch Megills Resümee, Rüsens Projekt sei eher eine „tool-box“ als ein geschlossenes Theoriegebäude, hat viel für sich. Als solche soll es hier dienen; vgl. Allan MEGILL: Jörn Rüsen's Theory of Historiography between Modernism and Rhetoric of Inquiry, in: History and Theory 33 (1994), S. 39-60.
- 10 Vgl. RÜSEN 1983, S. 24-29 u. DERS.: Konfigurationen des Historismus. Studien zur deutschen Wissenschaftskultur, Frankfurt a. M. 1993, S. 364.
- 11 Rüsen hat in einer späteren Ergänzung seines Matrix-Modells drei „Strategien“ (politi sche, kognitive und ästhetische) hinzugefügt; vgl. Jörn RÜSEN, Historik – Überlegungen zur metatheoretischen Selbstauslegung und Interpretation des historischen Denkens im Historismus (und außerhalb), in: Wolfgang KÜTTLER/Jörn RÜSEN/Ernst SCHULIN (Hrsg.): Geschichtsdiskurs, Bd. 3: Die Epoche der Historisierung, Frankfurt a. M. 1997, S. 86f.

eines historisch gegebenen Paradigmas. Der Wert eines Bezugs auf eine (sozial) wandelbare Lebenswelt besteht zum einen in ihrer Bedeutung als möglicher Ursache eines Paradigmenwechsels, zum anderen als Ausgangs- und Zielpunkt¹² geschichtlichen Wissens und einer daraus entspringenden existenziellen gesellschaftlichen Relevanz einer Geschichtswissenschaft, die diesem unsicheren und ideologieverdächtigen Wissen erst Richtung gibt und es kritisch hinterfragt¹³.

Der Versuch, das Modell der disziplinären Matrix einer Geschichte der Geschichtstheorie zugrunde zu legen, wie ihn der Rüsen-Schüler Horst Walter Blanke mit *Historiographiegeschichte als Historik* – dem bisher einzigen Versuch einer solchen Unternehmung¹⁴ – unternommen hat, ist als „Hofhistoriographie“ der Historischen Sozialwissenschaft kritisiert worden¹⁵. Dennoch ist der Ansatz, das synchrone Modell um diachrone Elemente zu erweitern (bei Blanke die wachsende „Verwissenschaftlichung“) beachtenswert. Nur kann eine (positive wie negative) Wertung dieser Entwicklung, die Zeichnung einer Teleologie von Paradigmen mithilfe „a priori gestellte[r] Definitionen“, den historischen Gegebenheiten nicht gerecht werden. Auch unter der Maßgabe, dass „alle [...] Historiographiegeschichten auf die jeweils herrschenden wissenschaftstheoretischen Standards bezogen“¹⁶ sind, erscheint eine Neuausrichtung einer Theoriegeschichte etwa auf die Intention des Verfassers¹⁷, die bewusste Wahl des Publikationsrahmens und die absichtsvolle und abgrenzende Selbstpositionierung in Theoriediskussionen jeder Zeit vorteilhaft. Der geschilderten apriorischen Falle entgeht eine solche, gleichsam bescheidener Herangehensweise, indem sie „die Selbstdeutung der Verfasser [...] auf die Untersuchungsebene einholt [und es] vermeidet, [...] vorab konstruierte Epochendefinitionen paradigmatisch gegeneinander auszuspielen“¹⁸. Auch ein Aufspalten und Durchbrechen der Großpara-

12 Rüsens Modell ist zirkular; die Erklärung zu den fünf Faktoren beginnt er stets mit den „Interessen“.

13 Vgl. MEGILL 1994, S. 50f. Damit sei die Trennlinie zwischen Lebenspraxis und Fachwissenschaft kurz umrisSEN.

14 Horst WALTER BLANKE: Historiographiegeschichte als Historik (Fundamenta Historica. Texte und Forschungen, Bd. 3), Stuttgart-Bad Cannstatt 1991 (im Folgenden BLANKE 1991). Vgl. auch JORDAN 2002, S. 188.

15 Ursache dieser Kritik ist, dass Blanke die Historische Sozialwissenschaft als drittes und bisher nicht überholtes Paradigma darstellt. Vgl. OTTO GERHARD OEXLE: Einmal Göttingen – Bielefeld einfach: auch eine Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft, in: Rechtshistorisches Journal 11 (1992), S. 54-66, hier S. 63, sowie BLANKEs Erwiderung: „Historismus“ im Streit. Oder: Wie schreibt man heute eine Geschichte der Geschichtswissenschaft?, in: Rechtshistorisches Journal 12 (1993), S. 585-597.

16 BLANKE 1993, S. 597.

17 Diesen vielversprechenden Weg hat jüngst Stefan Jordan vorgeschlagen; JORDAN 2002, S. 197f.

18 Ebd., S. 205. Eine flexiblere, auch auf implizite Formen oder Mischtypen eingehende und damit möglicherweise brauchbare Typologie historischer Paradigmen bietet FULLBROOK 2002, S. 31-50.

digmen „Aufklärungshistorie“ und „Historismus“ und ein stärkeres Abstellen auf Momente des Paradigmenwechsels und „Schwellenzeiten“ scheint damit besser und fruchtbarer möglich zu sein.

An dieser Stelle ist eine kurze Abgrenzung von Geschichtstheorie und Historik vorzunehmen: Geschichtstheorie dient der Bewusstwerdung historischen Denkens über sich selbst und seine Grundlagen, der Reflexion der Tätigkeit des Geschichtsforschers über sein Tun. Sie hat dabei den Anspruch, „Verbesserung durch Reflexionsarbeit“¹⁹ zu leisten und zum fachlichen Erkenntnisgewinn beizutragen. Sie ist Theorie historischen Denkens (im weiteren Sinne) und der Geschichtswissenschaft (im engeren Sinne)²⁰ und steht (als formale Geschichtsphilosophie²¹) zwischen konkreter Geschichtserzählung und (materialer, d.h. nicht an Ergebnisse empirischer Forschung gebundener) Geschichtsphilosophie²².

Historik dagegen ist – wenigstens seit der Spätaufklärung²³ – stärker auf die Fachwissenschaft gerichtet und systematisiert als „Lehre der Geschichtstheorie“²⁴ geschichtstheoretische Deutungsversuche in meist umfassender Weise. Als „Organon des historischen Denkens und Forschens“ (Droysen)²⁵ untersucht Historik die Grundlagen der Geschichtswissenschaft anstatt sie a priori legen zu wollen. Sie ist weder seinsollend-normative Gebrauchsanweisung für die Praxis

-
- 19 RÜSEN, 1983, S. 16. Rüsen beharrt darauf, dass Geschichtstheorie nicht nur systematische Orientierung für Detailforschung sein, sondern diese durchaus verbessern könne. Vgl. RÜSEN 1976, S. 184.
- 20 Vgl. Jörn RÜSEN: Geschichtstheorie, in: Stefan JORDAN (Hrsg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 120-124, speziell S. 122 (Rüsen's zweite Definition von Geschichtstheorie).
- 21 Vgl. ebd., S. 122.
- 22 Vgl. JORDAN 2002, S. 187.
- 23 Horst Walter BLANKE: Historik, in: Stefan JORDAN (Hrsg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 148f. Von Historik als eigener Textgattung kann seit dem Humanismus gesprochen werden, die moderne und systematische Historik ist ein Ergebnis der Aufklärungshistorie. Vgl. zu Geschichtswissenschaft und Historik in und seit der Aufklärung etwa Horst Walter BLANKE/Dirk FLEISCHER: Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie, 2 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 1990; Horst Walter BLANKE: Aufklärung und Historik. Aufsätze zur Entwicklung der Geschichtswissenschaft, Kirchengeschichte und Geschichtstheorie in der deutschen Aufklärung, Waltrop 1991; Horst Walter BLANKE/Dirk FLEISCHER/Jörn RÜSEN: Theory of History in Historical Lectures: The German Tradition of Historik, 1750-1900, in: History and Theory 23 (1984), S. 331-356. Stefan JORDAN: Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und Klassischem Historismus, Frankfurt a. M./New York 1999.
- 24 JORDAN 2002, S. 187. Vgl. auch die Typologie ebd., S. 192f. „Überwiegend didaktische Absicht“ konstatiert auch RÜSEN 1976, S. 187.
- 25 Johann Gustav DROYSEN: Grundriß der Historik, in: DERS.: Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte, hrsg. v. Rudolf HÜBNER, München/Berlin 1937, S. 331. Ludwig RIESS: Historik. Ein Organon geschichtlichen Denkens und Forschens, Leipzig 1912, greift mit dem Titel seines Buches darauf zurück.

noch reines Mittel zu deren Zweck, durch Aufgreifen empirischer Befunde jedoch immer an sie angebunden²⁶. Sie muss die von Einzelresultaten abstrahierende, z.T. metatheoretische²⁷ und „globalisierende Betrachtungsweise“²⁸ und die Rückbindung an Forschungsdiskurse ausbalancieren. Historik „schreitet also von der Methodologie der historischen Wissenschaften über eine erkenntnistheoretische Analyse [...] zur Geschichtsphilosophie fort, die die Geschichte als Lebenswelt thematisiert“²⁹. Damit liefert sie immer auch wissenschaftsgeschichtlich relevante Rückschlüsse auf je aktuelle Praxis, Arbeitsweisen und theoretische Verarbeitungen bzw. auf – durch erst *a posteriori* aufzudeckende – Ausblendungen oder Marginalisierungen³⁰.

Historiken haben im Wesentlichen pragmatische und legitimatorische Funktionen³¹. Zu ihren wichtigsten Aufgaben zählen die didaktisch-propädeutische Anleitung für Geschichtsstudenten und -forscher, die Organisation und Systematisierung der schieren Masse von Manifestationen historischer Kenntnisse (mit dem Verweis auf entsprechende Spezialdisziplinen) und die Orientierungshilfe für forschungspraktische Fragestellungen. Sie hält den Forschungsprozess gegenüber einer inhärenten Gefahr der „Präsentation geschlossener Geschichtsbilder“³² offen, nötigt Historiker zur Erläuterung ihrer theoretischen Annahmen und garantiert damit die prinzipielle und notwendige Überholbarkeit aller Forschung. Eine theoretische Begründungsfunktion haben Historiken, wenn sie den Kristallisierungspunkt einer grundlegenden Veränderung des Faches (im Sinne eines Paradigmenwechsels) bilden – gleichsam Ort als auch Vorbedingung dieses „Erkenntnisfortschrittes höherer Ordnung“³³. Ganz entscheidend gehört spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts zur wesentlichen Aufgabe von Historiken, den wissenschaftlichen Charakter der Fachhistorie zu fundieren und abzusichern. Affirmativ grenzen sie sich ausgehend von dieser Fachlichkeit (und damit im Ursprung subsidiär zur praktischen Geschichtserkenntnis) von einer spekulativen Geschichtsphilosophie ab. Umgekehrt ist das Aufkommen der modernen Historik untrennbar mit dem institutionellen Auf- und Ausbau des Faches an deutschen Universitäten, der Gründung von Forschungsinstituten und Fachzeitschriften und schließlich der Verfestigung methodischer Standards verbunden. Historik-Vorlesungen wurden an vielen deutschen Universitäten bald häufig ge-

26 Vgl. RÜSEN 1983, S. 8-19.

27 Metatheorie bedeutet hier sowohl Theorie historischen Schreibens und Deutens (welches als solches schon theoretisch ist) als auch Theorie und Systematik geschichtswissenschaftlicher Theoreme unterhalb der Ebene der Historik.

28 RÜSEN 1983, S. 15.

29 RÜSEN 1976, S. 155.

30 Vgl. RÜSEN 1997, S. 80-99.

31 Ebd., S. 83. Vgl. zu einzelnen Funktionen BLANKE 1991, S. 241-253; RÜSEN 1976, S. 182-196 sowie RÜSEN 1983, S. 32-44.

32 RÜSEN 1983, S. 40.

33 Ebd., S. 38.

halten. In ausführlicher schriftlicher Form hat die Aufklärungshistorie aber keine Historik hervorgebracht³⁴ – dies ist erst mit Droysens *Historik* und eben Bernheims *Lehrbuch* der Fall, den bedeutendsten Historiken der zweiten Jahrhunderthälfte, der gemeinhin als Historismus bezeichneten Periode geschichtswissenschaftlicher Entwicklung.

Inwieweit nun Bernheims theoretisches Werk und speziell das *Lehrbuch* eine „Historik im Historismus“³⁵ verkörpert, wird nach einer Annäherung an den Begriff des Historismus (Kap. 6) und einem Einblick in die geschichtstheoretische Diskussion innerhalb der (deutschen) Geschichtswissenschaft um 1900 erörtert werden.

Zuvor jedoch soll ein Blick auf Lebensweg (Kap. 2) und akademisches Wirken (Kap. 3) Bernheims geworfen werden. Einer Analyse der wesentlichen geschichtstheoretischen Veröffentlichungen und dem Versuch einer Rekonstruktion der Hauptbestandteile einer Geschichtstheorie aus seinen Schriften (Kap. 4) wird ein Überblick über intellektuelle Berührungspunkte Bernheims mit bestimmten Philosophien (Kap. 5) und der Geschichtswissenschaft seiner Zeit (Kap. 7 und 8) folgen. Eine zusammenfassende Gesamtwürdigung bildet den Abschluss der Arbeit (Kap. 9).

Doch zunächst zum Forschungsstand: Zu Bernheims Lebzeiten erschienen mehrere kleine, seine Person und sein Schaffen würdigende Artikel³⁶. Aufgrund der Verfernung im Nationalsozialismus³⁷ konnte ein Nachruf um einige Jahre verspätet erst nach dem Zweiten Weltkrieg publiziert werden³⁸. In der Bundes-

³⁴ Vgl. BLANKE 1991, S. 111.

³⁵ Mit dieser Zuspitzung nehme ich ausdrücklich auf die Ausführungen Blankes Bezug, der allerdings von „Historik in der Blütezeit des Historismus“ spricht. Vgl. BLANKE 1991, S. 111 u. Kap. 2.2.2., bes. S. 227-252. Vgl. auch RÜSEN 1997, S. 80-99.

³⁶ Etwa Fritz CURSCHMANN: Ernst Bernheim zum 80. Geburtstage, in: Forschungen und Fortschritte. Nachrichtenblatt der Deutschen Wissenschaft und Technik Nr. 5 v. 10. Februar 1930, S. 71 oder DERS.: Ernst Bernheim zum 70. Geburtstag, in: Der Weg (Festausgabe zum 70. Geburtstage Ernst Bernheims) Nr.10 vom 19. Februar 1920, S. 95. In den von Sigfrid STEINBERG herausgegebenen Bänden „Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“, Leipzig 1925/1926 erscheint Bernheim nicht, was einerseits seiner Mitarbeit bei der Edition, andererseits auch einer nachlassenden Bekanntheit in den 1920ern geschuldet sein kann.

³⁷ Die nationalsozialistische Position und die Ablehnung des Historikers Bernheim vertritt Edmund EDEL: Grenzen und Gefahren der Geschichtsauffassung Ernst Bernheims. Ein Beitrag zur Überwindung des Historismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Phil. Diss., Köln 1942. Zu Repressionen gegen Bernheim als Person s. unten.

³⁸ Kurt Detlev MÖLLER: Ein Pionier der historischen Methode. Zur Erinnerung an Ernst Bernheim, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter 13, Heft 4 (Juli 1950), S. 121-125.

republik geriet Bernheim bis auf wenige Ausnahmen fast in Vergessenheit³⁹. Die meisten (älteren) Einführungen in die Geschichtswissenschaft erwähnen Bernheim entweder nur äußerst knapp und meist nur mit dem Hinweis auf seine Unterscheidung zwischen „Tradition“ und „Überrest“⁴⁰ oder überhaupt nicht⁴¹. In der DDR, besonders in Greifswald, wurde er seit Mitte der 1960er-Jahre trotz aller Einschränkungen als „fortschrittlicher bürgerlicher Historiker“ und Pädagoge wiederentdeckt und nicht zuletzt auf seine frühe Beschäftigung mit dem Marxismus lobend hingewiesen⁴². Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Historis-

-
- 39 Gottfried OPITZ: Ernst Bernheim, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955, S. 125; Herbert SCHÖNEBAUM: Karl Lamprecht und Ernst Bernheim, in: Archiv für Kulturgeschichte 43 (1961), S. 217-239. In den gängigen Veröffentlichungen, etwa Hans-Ulrich WEHLER (Hrsg.): Deutsche Historiker, 9 Bde., Göttingen 1971-1982 oder Notker HAMMERSTEIN (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900, Stuttgart 1988, fehlt der Name Bernheims.
- 40 So etwa Heinz QUIRIN: Einführung in das Studium der mittelalterlichen Geschichte, Braunschweig ³1964, S. 45f.; Egon BOSHOFF/Kurt DÜWELL/Hans KLOFT: Grundlagen des Studiums der Geschichte. Eine Einführung, Köln u.a. 51997, S. 13 (zuerst 1973), oder Ernst OPGENOORTH/Günther SCHULZ: Einführung in das Studium der Neueren Geschichte, Paderborn ⁶2001 (zuerst Braunschweig 1969), S. 42f. Eine etwas ausführlichere Würdigung mit Hinweis auf die bedeutende Rolle des Lehrbuchs und Bernheims Definition der Geschichte findet sich hingegen bei Christoph CORNELISSEN (Hrsg.): Geschichtswissenschaft. Eine Einführung, Frankfurt a. M. ²2000, S. 11f.
- 41 Wie z.B. Paul KIRN/Joachim LEUSCHNER: Einführung in die Geschichtswissenschaft, Berlin ⁵1968 oder Volker SELLIN: Einführung in die Geschichtswissenschaft, Göttingen 1995.
- 42 Vgl. Johannes SCHILDHAUER: 100 Jahre Historisches Institut Greifswald, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 14 (1965), Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 2/3, S. 184; Fritz PETRICK: Geschichte als Wissenschaft. Bemerkungen zur Auffassung Ernst Bernheims anlässlich der 30. Wiederkehr seines Todestages, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 21 (1972), Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1, S. 1-4; DERS.: Ernst Bernheim und der historische Materialismus, in: Unsere Universität. Organ der SED-Parteileitung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Nr. 14 (1983) vom 14.07.1983, S. 7; Gerhard HAHN: Hochschulpädagogisch progressive Traditionen – zum 40. Todestag von Ernst Bernheim, in: Unsere Universität. Organ der SED-Parteileitung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Nr. 17 (1982) vom 21.10.1982, S. 6; Gerhard LOZEK: Zur Theoriediskussion in der nichtmarxistischen Geschichtswissenschaft Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 32 (1984), Heft 5, S. 395-404; Karl-Michael CHILCOTT: Das Historische Seminar Greifswald im Zeichen des bürgerlichen Historismus (1863-1933/45), in: 125 Jahre Historisches Seminar/Sektion Geschichtswissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 1988 (Kolloquium am 29. November 1988 in Greifswald), Greifswald 1990, S. 17-32. DERS.: Zur Geschichtsauffassung Ernst Bernheims, in: Herbert HÖRZ (Hrsg.): Historiographiegeschichte als Methodologiegeschichte. Zum 80. Geburtstag von Ernst Engelberg (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Berlin Nr.1), Berlin 1991, S. 154-159; Manfred HERLING: Enkel des

mus haben in jüngerer Zeit Jörn Rüsen und Horst-Walter Blanke, später Hans Schleier auf Bernheim als Theoretiker der Geschichtswissenschaft Bezug genommen⁴³, kürzlich erst wurde in der renommierten Zeitschrift *History and Theory* seine Bedeutung für die Methodologie erörtert⁴⁴. Zudem wurden seit den 1990er-Jahren sein Beitrag zur Landesgeschichte⁴⁵ und in mehreren Veröffentlichungen der Hochschulreformer und Pädagoge Bernheim gewürdigt⁴⁶. Die um-

Historikers Ernst Bernheim besuchten die Universität, in: Universitätszeitung Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Nr. 13 (1990) vom 27.09.1990, S. 7. Schon 1956 war in einer Schrift zum 500jährigen Bestehen der Greifswalder Universität auf sein langjähriges Wirken am Historischen Institut hingewiesen worden. Vgl. Adolf HOFMEISTER: Aus der Geschichte des Historischen Instituts, in: Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald, hrsg. v.d. Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald, Bd. 2, Greifswald 1956, S. 92-115.

- 43 Horst Walter BLANKE: Ernst Bernheims Lehrbuch der historischen Methode: Drei Argumentationsebenen einer praxisbezogenen Historik, in: 125 Jahre Historisches Seminar/Sektion Geschichtswissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 1988 (Kolloquium am 29. November 1988 in Greifswald), Greifswald 1990, S. 33-44; BLANKE 1991; Jörn RÜSEN: Konfigurationen des Historismus. Studien zur deutschen Wissenschaftskultur, Frankfurt a. M. 1993; Hans SCHLEIER: Ernst Bernheims Historik in seinem „Lehrbuch der historischen Methode“, in: Wolfgang KÜTTLER (Hrsg.): Das lange 19. Jahrhundert: Personen-Ideen-Umwälzungen, Ernst Engelberg zum 90. Geburtstag, Abhandlungen der Leibniz-Sozietät, Bd. 1/2, Berlin 1999, S. 275-292. Lexikonartikel finden sich bei Rainer DONANDT: Bernheim, Ernst, in: Franklin KOPITZSCH und Dirk BRIETZKE (Hrsg.): Hamburgische Biografie: Personenlexikon, Bd. 1, Hamburg 2001, S. 45-46 und Luise SCHORN-SCHÜTTE: Ernst Bernheim, in: Rüdiger VOM BRUCH/Rainer A. MÜLLER (Hrsg.): Historikerlexikon. Von der Antike bis zur Gegenwart, München 2002, S. 26-27.
- 44 Rolf TORSTENDAHL: Fact, Truth and Text: The Quest for a Firm Basis for Historical Knowledge around 1900, in: History and Theory 42 (2003), S. 305-331.
- 45 Rembert UNTERSTELL: Klio in Pommern. Die Geschichte der pommerschen Historiographie 1815 bis 1945, Köln/Weimar/Wien 1996, hier S. 67-76; DERS.: Landesgeschichte in kulturhistorischer Sicht. Der Beitrag Ernst Bernheims zur deutschen Landeshistoriographie, in: Werner BUCHHOLZ/Günter MANGELSDORF (Hrsg.): Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Roderich Schmidt zum 70. Geburtstag, Köln/Weimar/Wien 1995 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe 5: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Heft 29), S. 17-40.
- 46 Irene BLECHLE: Der große Bernheim. Die Universität Greifswald als Zentrum der Hochschulreform um 1900 und ihr Mentor Ernst Bernheim, in: Journal der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Nr. 2 (April 1995), S. 5; DIES.: Über die Reforminitiative Ernst Bernheims (1850-1942) zur Gründung eines „Vereins der Lehrer aller Kategorien von der Volksschule bis zur Universität für Unterrichtsinteressen in Greifswald“, in: Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern 4 (2000), Heft 1, S. 36-45; DIES.: Entdecker der Hochschulpädagogik. Die Universitätsreformer Ernst Bernheim (1850-1942) und Hans Schmidkunz (1863-1934), Aachen 2002; DIES.: Statement zur Wahrnehmung des universitätsreformerisch-hochschulpädagogischen Schaffens von Ernst Bernheim (1850-1942) und Hans Schmidkunz (1863-1934) als einer ei-

fassende Gelehrtenbiographie ist ebenso in der Entstehung wie die Edition des Briefwechsels Bernheims mit Karl Lamprecht und Henri Pirenne⁴⁷.

Zur Rekonstruktion des geschichtswissenschaftlichen Diskurses um die Jahrhundertwende und *eines* Entwicklungsstrangs geschichtstheoretischen Denkens erhofft vorliegende Arbeit neben der kritischen Würdigung eines deutschen Historikers einen kleinen Beitrag zu leisten.

So soll sie in bescheidenem Maße an einer seit den 1970er-Jahren verstärkten „Reflexion über bestimmende Traditionen der deutschen Geschichtswissenschaft“ (Hans-Ulrich Wehler)⁴⁸ teilnehmen. So trägt Historiographiegeschichte zur Besinnung und Selbstaufklärung einer Disziplin über ihre Anfänge und Genese bei und wird als „empirische[r] Prüfstein“⁴⁹ für Theoriedebatten immer auch grundsätzliche und aktuelle Probleme geschichtlichen Forschens und Schreibens berühren⁵⁰.

genständigen Strömung der reformpädagogischen Bewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: Sic et Non. Zeitschrift für Philosophie und Kultur 7 (2006), S. 1-12. Andreas GESTRICH: „Ist vielleicht der Universitätsunterricht selber verbesserungswürdig?“ Ernst Bernheim und die Diskussion um die Reform des universitären Geschichtsunterrichts um 1900, in: Gabriele LINGELBACH (Hrsg.): Vorlesung, Seminar, Repetitorium. Universitäre geschichtswissenschaftliche Lehre im historischen Vergleich, München 2006, S. 129-153. Schon früher Horst BUSZELLO: Ernst Bernheim (1850-1942), in: Siegfried QUANDT (Hrsg.): Deutsche Geschichtsdidaktiker des 19. und 20. Jahrhunderts. Wege, Konzeptionen, Wirkungen, Paderborn u.a. 1978, S. 219-256.

47 Mircea OGRIN: Ernst Bernheim (1850-1942): Historiker und Wissenschaftspolitiker im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, vorauss. 2008; Luise SCHORN-SCHÜTTE (Hrsg.): Karl Lamprecht – Ernst Bernheim – Henri Pirenne: Drei Historiker in ihrem Briefwechsel. Edition der Briefe 1886-1915 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte), vorauss. Köln/Wien 2008. Der Verfasser dankt der Herausgeberin und besonders Herrn Dr. Ogrin für die Verfügbarmachung der Briefe.

48 Zit. n. Notker HAMMERSTEIN: Vorwort, in: HAMMERSTEIN 1988, S. 8. Als maßgeblich seien hier genannt: Hans Ulrich WEHLER (Hrsg.): Deutsche Historiker, 9 Bde., Göttingen 1971-1982 und Georg G. IGGERS: Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart, München 1976 bzw. Köln/Weimar/Wien 1997.

49 RÜSEN 1976, S. 184.

50 Vgl. Christian SIMON: Historiographie. Eine Einführung, Stuttgart 1996, S. 9ff.